

## PALME

### PRÄVENTIVES ELTERNTRAINING FÜR ALLEINERZIEHENDE MÜTTER



# PALME

Präventives Elterntraining für alleinerziehende Mütter geleitet von ErzieherInnen

**P**ALME wurde von Prof. Matthias Franz und seinem Team der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf basierend auf bindungstheoretischen und entwicklungspsychologischen Erkenntnissen erarbeitet. Die Hauptziele von PALME sind:

- Stabilisierung der Mutter-Kind-Beziehung
- Stärkung der intuitiven Elternfunktion
- Besserung der Einfühlung in das Kind
- Bearbeitung unbewusster Erziehungstendenzen
- Einübung sozialer und elterlicher Kompetenzen<sup>1</sup>

PALME ist durch seinen gut durchdachten und dadurch einfachen Ansatz in der Schulung und Durchführung besonders erfolgreich. Das Training ist ausschließlich für alleinerziehende Mütter mit Kindern im Vorschulalter konzipiert. Es umfasst 20 Einheiten zu 90 Minuten pro Woche und wird von zwei Trainern durchgeführt, idealerweise von einem Mann und einer Frau. Die Trainingsgruppe besteht aus 10 – 12 Mütter und das Training ist inklusive der Kinderbetreuung kostenfrei.

### Wirksamkeit von PALME

Eine häufig gestellte Frage lautet, warum das Programm nur für alleinerziehende Mütter mit Kindern im besagten Alter angeboten wird. Zum einen ist dieses PALME-Training nur der erste Schritt. Es wurde bereits das Folgeprojekt PALMEplus für Kinder entwickelt und eine PALME Version für alleinerziehende Väter ist geplant. Zum anderen geht es auch um die Wirksamkeit des Trainings. PALME ist genau auf diese Gruppe und ihre Besonderheiten

abgestimmt. Dadurch ist es wirksamer als die üblichen Elterntrainings, die scheinbar allen irgendwie etwas helfen können.

Der Erfolg wurde bereits wissenschaftlich nachgewiesen. Eine randomisierte, kontrollierte Studie ergab, dass sich der psychische Gesundheitszustand der Mütter nach der Teilnahme deutlich verbessert hatte. Der Anteil der psychisch/psychosomatisch stark belasteten Mütter sank beispielsweise von 58% auf 15% und der Anteil der stark depressiven Mütter von 35% auf 15%. Während vor der Schulung 42% der Mütter ihre Gefühle nur wenig oder gar nicht akzeptieren konnten, waren es danach nur noch 8%. Ähnliches galt für jene, die Schwierigkeiten hatten, ihre Gefühle differenziert wahrzunehmen. Hier sank der Wert von 35% auf 15%.

Diese Verbesserungen haben natürlich auch einen erheblichen Einfluss auf die Kinder. So stieg zum Beispiel das Selbstwertgefühl, und aus den Kitas kam die Rückmeldung, dass sich das Problemverhalten der Kinder deutlich gebessert hätte.<sup>2</sup> Um die Wirksamkeit weiter beobachten zu können, wird allen Gruppenleitern ein Fragebogen mitgegeben. Diesen können die Mütter vor Beginn des Trainings und nach dessen Beendigung ausfüllen. Im Institut von Prof. Franz wird er dann kostenfrei und anonym ausgewertet.

### Das Konzept

PALME besteht aus vier Modulen, die sich mit folgenden Themen beschäftigen:

1. Selbstwahrnehmung der Mutter
2. Situation des Kindes und der mütterliche Umgang mit den kindlichen Bedürfnissen

3. Situation der Gesamtfamilie, die Rolle des Ex-Partners sowie Trennung des Paarkonfliktes von der Elternebene

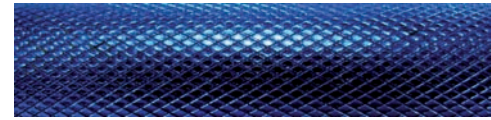
4. Entwickeln und Einüben neuer Lösungen für typische Alltagsprobleme.<sup>3</sup>

Diese vier Module werden in 20 Einheiten bearbeitet, die jeweils ein Unterthema haben wie z.B. Selbstwertgefühl und -vertrauen, einfühlsames Handeln, Bedeutung des Vaters, soziale Kompetenzen und Konflikte. Zu jeder Einheit bekommen die Mütter passendes Informationsmaterial. Umgesetzt werden die Themen durch Gespräche, Rollenspiele, Übungen und einer Wochenaufgabe, die mit den Kindern zu Hause durchgeführt wird. Als Arbeitsmaterial steht den Gruppenleiter vor allem ein umfangreiches Manual<sup>4</sup> zur Verfügung, in dem jede Einheit klar strukturiert dargestellt wird.

Bei PALME sollen vor allem die Emotionen angesprochen werden, denn nur so können die Mütter Erkenntnisse gewinnen, die dann zu einer wirksamen Veränderung führen. Den Müttern wird eine Brücke zu ihren eigenen elterlichen Kompetenzen gebaut und eine positive Haltung zu ihrer Aufgabe ermöglicht. „Wir gehen davon aus, dass die emotionale Verfassung der Mutter eng mit ihren erzieherischen Fertigkeiten zusammenhängt. Deshalb versuchen wir, zunächst die emotionalen Fähigkeiten der Mütter zu stärken und aufzubauen“, sagt Professor Franz.<sup>5</sup>

Ein Beispiel soll diesen Zusammenhang verdeutlichen:

Die Trainingsteilnehmerinnen werden in Dreiergruppen aufgeteilt. Von jeder Gruppe verlässt die zuvor bestimmte und sogenannte Berichterstatterin den Raum und bekommt die Instruktion, von einem schönen Erlebnis zu berichten, wenn sie zurückkommt. Die anderen beiden Gruppenmitglieder bekommen auch Instruktionen. Die Berichterstatterin versucht nun, den anderen zwei Teilnehmerinnen ihre Geschichte zu erzählen. Diese hören ihr aber nicht zu, sondern fangen irgendwann an - wie zuvor geplant - von etwas anderem zu reden. Dies ist eine einfache und wirksame Übung, um Müttern zu demonstrieren, wie es sich für Kinder anfühlt, wenn man ihnen nicht zuhört. Es ist vor allem wirksamer als es jeder theoretischer



Aufruf aus einem Erziehungsratgeber sein könnte, den Kindern mehr zuzuhören.

## Finanzierung

Bisher wurde PALME vor allem von Jugendämtern umgesetzt, die damit auch sämtliche Kosten übernahmen. Da durch diese Maßnahme deutlich kostenintensivere ambulante oder stationäre Behandlungen verhindert werden können, hat die Investition doppelt Sinn. Sofern das Jugendamt nicht alle oder keine Kosten übernimmt, gibt es zunächst die Möglichkeit, dass die Schulungskosten für die Trainer in Höhe von 600€ zur Hälfte durch einen Bildungsgutschein gedeckt werden können. Alternativ zu Mitarbeitern des Jugendamtes könnten z.B. auch Gemeindepädagogen der Kirchen das Training anbieten und die Räume von anderen Institutionen frei zur Verfügung gestellt werden.

## Schulung

Die dreitägige Schulung für die angehenden Gruppenleiter findet in Düsseldorf an der Heinrich Heine Universität statt und wird von Prof. Franz und zwei Dozenten durchgeführt. Die Schulung kann aber auch an anderen Orten stattfinden, sofern es dort genug Interessenten gibt. Im Flyer steht, dass die Schulung abwechslungsreich sei und Theorie zusammen mit praktischen Übungen vermittelt. Genau das passiert. Die theoretischen Grundlagen werden in Vorträgen präsentiert, die keine Längeweile aufkommen lassen, und die Übungen sind derart prägnant, dass man sofort versteht, warum PALME wirkt. Eine Teilnehmerin, die sich im Vorfeld eingehend mit PALME beschäftigt hatte, meinte, am Anfang hätte sie sich nicht vorstellen können, dass drei Tage reichen würden, um danach PALME durchführen zu können. Bereits nach dem ersten Tag war sie von der Machbarkeit überzeugt.

Nach der Rückkehr beginnt die Umsetzung. PALME wird bereits in manchen Städten angeboten und ist auch durchaus anerkannt. Dennoch ist oftmals noch viel Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit notwendig, um es auch tatsächlich umsetzen zu können. Dies fällt einem jedoch sehr leicht, denn PALME ist einfach überzeugend, und zusätzlich bekommt man Unterstützung vom PALME-Team.

## Ausland

PALME gibt es aber nicht nur in Deutschland, sondern mittlerweile auch in Österreich. Hier wurde die Schulung bereits anerkannt und der Arbeitsmarktservice (AMS) erstattet bei Vorliegen bestimmter Voraussetzungen die gesamte PALME-Kursgebühr. Ähnliches wäre bestimmt auch bei entsprechender Nachfrage in der **Schweiz** möglich. Das PALME-Team würde sich auf jeden Fall über reges Interesse aus dem Ausland freuen.

<sup>1</sup> s. PALME Flyer für Gruppenleiterschulung

<sup>2</sup> s. Pressemitteilung vom 25.04.2008 in Informationsdienst Wissenschaft

<sup>3</sup> 05/2011 (BZgA) : "ERGEBNISSE DER PRÄVENTIONSFORSCHUNG NUTZEN", S. 20

<sup>4</sup> PALME, 2. Aufl. 22. Juli 2009, ISBN-10: 3525404050

<sup>5</sup> 10/2010 (BMBF) : "NEWSLETTER NR. 47 - AKTUELLE ERGEBNISSE DER GESUNDHEITSFORSCHUNG" S. 06

**Anja Paulmann**  
*Psychologische Heilpraktikerin*  
*Personal & Business Coach*  
[Anja.paulmann@gmail.com](mailto:Anja.paulmann@gmail.com)



## Interview mit Prof. Franz

**PAPA-YA:** Sie fangen die Schulung mit einem Vortrag über die Relevanz der Väter an und wie sehr sich Vaterlosigkeit auf Kinder auswirkt. Sie beziehen sich dabei auf die Mannheimer Kohortenstudie, eine sehr aufwändige psychoanalytisch-epidemiologische Langzeituntersuchung zu Ursachen und Prognosen psychischer Erkrankungen, an der Sie mitgewirkt haben. Wie kam es zu diesem Ergebnis im Rahmen dieser Studie?

**Prof. Matthias Franz:** Die Entdeckung der Langzeitwirkung der kriegsbedingten Vaterlosigkeit erwuchs aus

einer Bevölkerungsstudie, der Mannheimer Kohortenstudie zur Epidemiologie psychogener – also vorwiegend psychosozial bedingter - Erkrankungen. Die Hauptfragestellung der Studie war: wie häufig sind diese Erkrankungen in der Bevölkerung, wie verlaufen sie und welches sind die Ursachen? Dies bedeutet, wir haben mit Hilfe des Datenmaterials versucht aufzuklären, welche aktuellen, aber auch welche Kindheitsbelastungen tragen dazu bei, dass eine Person an psychischen oder psychosomatischen Beschwerden erkrankt. Im Rahmen dieser allgemeinen wissenschaftlichen Fragestellung nach den Krankheitsursachen haben wir unter anderem eben auch den Einfluss der Präsenz der Eltern untersucht.

Dort sind wir mit einem historischen Drama konfrontiert worden, mit dem wir, so merkwürdig es sich jetzt auch anhört, nicht bewusst gerechnet hatten, nämlich dass die Väter in den Kriegsjahrgängen 1935 – 45 in einem so außerordentlichen Maß gefehlt haben (Anm. d. Red. in der Studie wurden 600 TeilnehmerInnen aus den Jahrgängen 1935, 45 und 55 untersucht) . Anhand dieser Daten hat sich dann innerhalb unserer statistischen Berechnungen gezeigt, dass das kriegsbedingte Fehlen des Vaters überdurchschnittlich häufig mit leidvollen psychischen Langzeitfolgen für die betroffenen Kriegskinder verbunden war. Dadurch sind wir erst auf dieses entwicklungspsychologische Langzeitecho der Vaterabwesenheit gekommen. Es war also eingebettet in eine größere Studie, die darauf abzielte abzuklären, woran es liegt, dass Erwachsene unter bestimmten Entwicklungsbedingungen psychisch, bzw. psychosomatisch erkranken oder nicht.

**P:** War die Erkenntnis über diese Wirkung der fehlenden Väter dann eher ein Zufallsfund?

**MF:** Ja, in gewisser Weise kann man das fast so sagen. Wir waren auf jeden Fall von der Stärke dieses Zusammenhanges überrascht. Und damals, ich spreche jetzt vom Ende der 80er bis Mitte der 90er Jahre, war die große Bedeutung des Vaters einfach noch nicht so bekannt. Einige psychoanalytische und entwicklungspsychologische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, dazu gehören beispielsweise Margaret Mahler aber auch der Psychoanalytiker Donald Woods Winnicott, haben das in ersten Anfängen erforscht. Dies waren jedoch nur in Expertenkreisen kommunizierte, mehr klinische Eindrücke und noch keine systematischen epidemiologischen Forschungen anhand

größerer Datenmengen. Das ist erst in den letzten 10 bis 20 Jahren angegangen worden. In Deutschland war 1999 tatsächlich unsere Studie (*Anm. d. R., Mannheimer Kohortenstudie*) die erste, in der epidemiologische Befunde zum kriegsbedingtem Fehlen der Väter und den psychohistorischen Langzeitfolgen publiziert worden sind.

**P:** Wie beurteilen Sie die Entwicklung der Bedeutung der Vaterrolle?

**MF:** Nach und nach wird immer deutlicher, wie prägend und entscheidend die Präsenz des emotional verfügbaren Vaters in der frühen Kindheit ist. Ich denke, ein liebevoller Vater ist kaum zu ersetzen, genauso wenig wie eine liebevolle Mutter kaum zu ersetzen ist. Es kommt eben entscheidend darauf an, ob eine Person in der Lage ist, dem Kind ein empathisches und feinfühliges Bindungsangebot zu machen. Das ist die entscheidende Elternfunktion, die das Kind für seine emotionale Entwicklung, letztlich auch für die Entwicklung seines Gehirns, benötigt. Dazu sind Eltern, die liebevoll mit dem Kind - aber auch liebevoll untereinander - umgehen, sicherlich die besten Entwicklungspartner.

**P:** Es gibt scheinbar eine zunehmende Tendenz, sich schnell zu trennen, den Vater quasi auszumustern und ihn durch einen Stiefvater auszutauschen. Das alles wird mit der scheinbaren Unfähigkeit und Irrelevanz des leiblichen Vaters begründet, der dann mittlerweile auch mal zum „Erzeuger“ degradiert wird. Nun sprechen Sie Eigenschaften an, die ein Vater haben sollte, wie z.B. emotionale Nähe. Sind das nicht genau diese, die Mütter benutzen, um den leiblichen Vater auszutauschen, weil er diese Eigenschaft vermeintlich nicht hat?

**MF:** Wir denken bestimmt oft zu sehr aus der Perspektive der handelnden Erwachsenen und zu wenig aus der Perspektive der von diesem elterlichen Handeln betroffenen Kinder. Wenn wir diesen Schritt aber machen, diesen Perspektivwechsel vornehmen, dann wird eigentlich sofort klar, dass einem Kind, das eine Bindung in den ersten Lebensjahren zur Mutter und zum Vater aufgebaut hat, nicht mit Hilfe von scheinbar logischen Argumenten vermittelt werden kann, dieser Bindung nicht mehr treu sein zu wollen.

Natürlich, wenn schwere Gewalt, Drogen oder vielleicht Dissozialität im Spiel sind, mag es für die Entwicklung des Kindes ab einem gewissen Aus-

prägungsgrad bestimmt besser sein, von solchen schwierigen Eltern getrennt zu werden. Aber abgesehen von diesen Extremfällen ist es so, dass Kindern den Bindungspersonen, die sie in den ersten Lebensjahren begleitet haben, eben auch treu sind. Und das macht es schwer, dem Kind einem neuen Vater oder neuen Mutter vorzusetzen. Stellen Sie sich das doch mal aus Sicht einer betroffenen Mutter vor. Welche „Gebärerin“ würde denn von sich aus behaupten, dass sie so einfach durch eine neue Mutter zu ersetzen sei. Das gibt es sicherlich auch, ist aber doch sehr selten. Ein Kind ist fast bedingungslos auf Treue hin prädisponiert, es verinnerlicht die Erfahrungen, die es mit den elterlichen Bindungspersonen gemacht hat, mit häufig lebenslangen Folgen für die eigene Beziehungsfähigkeit.

**P:** Das ist durchaus ein wichtiger Punkt, denn es wird überhaupt nicht darüber diskutiert, ob eine Mutter austauschbar ist, denn sie ist es per Definition nicht. Zur Debatte steht immer nur die Relevanz des leiblichen Vaters. Das sieht man auch sehr gut an der Diskussion zur Neuregelung des Sorgerechts bei nicht miteinander verheirateten Eltern.

**MF:** In der Tat scheint es da einen Unterschied zu geben und das hängt sicherlich mit der insgesamt sehr schwach ausgeprägten Wertschätzung für Väterlichkeit und Männlichkeit in unserer heutigen Gesellschaft zusammen. Das hängt auch damit zusammen, dass die väterlichen Vorbilder in den letzten 100 Jahren zumindest dysfunktional, wenn nicht gar toxisch waren. Wenn wir ein paar Jahre zurückdenken und uns den Stammbaum der Väterlichkeit, vielleicht speziell auch in Deutschland, anschauen, dann kann man schon seine Zweifel kriegen, ob es immer gut war für die betroffenen Söhne. Als der Psychoanalytiker Paul Federn nach dem Ersten Weltkrieg das Wort von der „vaterlosen Gesellschaft“ prägte, verstand er angesichts der grauenhaften Gewaltexzesse der wilhelminischen Generalität nachvollziehbarerweise etwas sehr Positives darunter. Wir haben auch heute aufgrund zahlreicher Ursachen eine geringe Wertschätzung des Väterlichen und Männlichen und neigen von daher zu einer möglicherweise vorschnellen Schlussfolgerung, den Vater könne man ruhig austauschen.

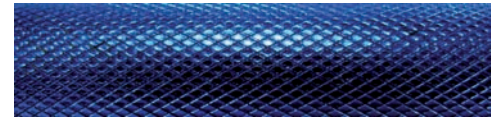
Das ist aber eine sehr verkürzte und letztlich auch ausschließliche Erwachsenenansicht. Wenn man Kinder



fragt, dann wollen sie fast immer die Beziehung zu beiden Eltern, und auch nach Trennungserfahrungen gibt es bei den meisten betroffenen Kindern die Wunschphantasie, die Eltern mögen wieder zusammen kommen. Das Denken in bloßen numerischen Vollständigkeits - also: man kann ein Elternteil auswechseln, dann ist die Familie ja wieder vollständig und das Kind hat wieder zwei Bezugspersonen - dient vielleicht auch der mit einem netten Anglizismus - patch = Pflaster - versehenen Schmerzvermeidung der erwachsenen Beteiligten. Es berücksichtigt weniger das kindliche Erleben, die Ergebnisse der Bindungsforschung und eben auch beispielsweise der epidemiologischen Forschung zur Langzeitbedeutung des Vaters und der Vaterlosigkeit. Es entspricht vielleicht auch einem kollektiven Wunschdenken, um angesichts hoher Betroffenheit eine schwierige und schmerzvolle Debatte zu umgehen. Es gibt überraschend viele Menschen, die unter der Abwesenheit oder der Nichtverfügbarkeit eines emotional kompetenten Vaters leiden.

**P:** Betrachtet man diesen ganzen Themenkomplex, wo setzt PALME dann an? Sollen damit auch die Auswirkungen der Vaterlosigkeit gelindert werden?

**MF:** PALME setzt daran an, dass das Kind einerseits konfrontiert ist mit dem Fehlen des einen Elternteils und mit der Anwesenheit des anderen, häufig überforderten und auch allein gelassenen Elternteils, nämlich in der Regel der alleinerziehenden Mutter. Armut an Geld und Armut an Beziehung sind die



entscheidenden Themen vieler allein-erziehender Mütter. PALME ist ein bindungstheoretisch fundiertes Elterntraining, das sehr intensiv auf den emotionalen Austausch zwischen Mutter und Kind eingeht und dabei auch die Gesamtsituation der getrennten Familie im Blick hat. Es kann den Vater nicht ersetzen und auch kein Geld drücken.

PALME kann aber, und das ist wissenschaftlich belegt, alleinerziehende Mütter gut und mit nachweisbaren Langzeiteffekten dabei unterstützen, ihre intuitiven Elternfähigkeiten und Elternkompetenzen, die oft durch hohe psychosoziale Belastungen beeinträchtigt sind, erneut zu entdecken und dem Kind das zu sein, was sie in aller Regel sein möchte: nämlich eine möglichst gute Mutter. Dazu gehört unter anderem eine emotionale Unterstützung der Mutter, aber auch eine mögliche Entschärfung des Paarkonfliktes. Und ich denke, hier ist PALME wirklich ein geeignetes Instrument, der Mutter dabei zu helfen, die gemeinsame Elternverantwortung von Mutter und Vater dem Kind zuliebe wahrzunehmen und zu trennen von den Verletzungen, die die gescheiterte Liebesbeziehung, erzeugt hat. PALME kann die Mutter dabei unterstützen, ihren Kindern, vielleicht auch gerade den Jungen zuliebe, mit einem gewissen Maß von Verständnis vom Vater zu sprechen.

Dabei geht es um den Vater in dessen väterlicher Funktion, auch wenn die Liebesbeziehung, die beide Eltern verbunden hatte, gescheitert ist. Und das ist für Kinder sehr wichtig, um nicht in Loyalitätskonflikte zu geraten. Was soll denn der Junge, der den Vater - von extremen Ausnahmen einmal abgesehen - als Identifikationsmodell für seine Entwicklung braucht, machen, wenn er merkt, dass die Mutter entwerdend oder vielleicht sogar angeekelt von seinem Vater spricht. Das bringt große Konflikte und Spannungen, in die dann gerade der Junge gerät, der sich ja zum Mann entwickeln möchte und dazu auch ein männliches Vorbild, häufig eben auch die Beziehung zum Vater, braucht. Hier sind aber auch die Väter gefordert, sich ihrer großen Verantwortung bewusst zu sein und die Beziehung zu ihren Kindern zu halten.

**P:** Sie sprachen gerade den Loyalitätskonflikt an. Was ist Ihre Meinung zu dem Eltern-Kind-Entfremdungssyndrom, PAS?

**MF:** Es kann vorkommen, dass das Kind als Munition verwendet wird, um den

elterlichen Paarkonflikt mittels einseitiger Schuldzuweisungen weiter aufrecht zu erhalten. Dies geschieht meistens, um eigene Verletzungen und Wunden zu therapieren. Das Kind kann dann beispielsweise als Selbstwert stabilisierende Egoprothese rekrutiert oder wie ein Antidepressivum genutzt werden. Wird dabei in Kauf genommen, dass die Beziehung zum anderen Elternteil gestört, diskreditiert oder vielleicht sogar zerstört wird, dann kann es zu solchen im Grunde emotionalen Missbrauchssituationen tatsächlich kommen. Dies kann dazu führen, dass das Kind glaubt, aus Loyalität zu einem Elternteil, die Beziehung zum anderen Elternteil fast wie eine Amputation opfern zu müssen. Diese Entfremdungssituation, dass also eine andere Elternwelt ausgeblendet wird, kann auch zu Entwicklungsproblemen beim Kind beitragen. Wir reden hier aber sicherlich von Extremfällen. PAS steht auch in der Debatte als eine mögliche Diagnose im Rahmen eines diagnostischen Manuals (Anm. d. R. Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders, DSM), das zurzeit in USA verhandelt wird. An der Existenz dieser Dynamik oder der Existenz dieses Phänomens zweifeln zahlreiche Fachleute, soweit ich sehe, nicht.

**P:** Sie bieten PALME nur für alleinerziehende Mütter an. Aber nicht für alleinerziehende Väter.

**MF:** Ja das ist richtig. Unterstützt werden müssen in einem Trennungsprozess eigentlich alle Beteiligten, d.h. auch die Väter, aber auch die Kinder. Ein Grund, warum wir uns zunächst auf die allerziehenden Mütter konzentriert haben, ist allein dem Umstand geschuldet, dass es heute wie damals, als wir vor ungefähr 10 Jahren mit der Entwicklung von PALME begonnen haben, viel mehr alleinerziehende Mütter gab als alleinerziehende Väter. Folglich war es deutlich leichter, alleinerziehende Mütter anzusprechen. Desweiteren kümmern sich alleinerziehende Väter eher um die älteren Kinder. Die ganz jungen oder die jüngeren Kinder sind eher bei den Müttern, so dass es sich uns im Rahmen dieses Präventionsprojektes, da wir ja möglichst früh ansetzen wollen, auf Grund der demographischen Situation letztlich aufgedrängt hat, zunächst einmal mit den alleinerziehenden Müttern anzufangen. Das war auch richtig so. Hier haben wir mit einem minimalen Einsatz einen maximalen Effekt.

Wir haben jetzt in den letzten drei Jahren basierend auf bindungs-

theorischen Erkenntnissen und der Entwicklungspsychologie das Konzept und das Manual von PALMEplus entwickelt. Das ist praktisch ein Kinderprogramm. Hier erhalten die Kinder der PALME-Mütter parallel auch ein Gruppenangebot über 20 Sitzungen, um mit der oft schwierigen Situation konstruktiv und emotional authentisch umgehen zu können. Da geht es dann in einem sehr kindgerechten, spielerischen Programm um Fragen wie: wo kann ich mir Hilfe holen, was mache ich, wenn Mama weint, was kann ich machen, wenn Mama keine Zeit hat, was ist, wenn Mama und Papa sich wieder streiten? Das wird mit Spielen, Geschichten und spielerischen Aktivitäten in der Gruppe aufbereitet. Und das macht den Kindern richtig Spaß. Ich persönlich habe noch nie ein Forschungsprojekt erlebt, das so kreativ war. Wir haben dafür Künstler eingebunden, Musiker, die Kinderlieder geschrieben haben, Schriftsteller, die Kindergeschichten beigesteuert haben, Maler, die beispielsweise emotionale Schlüsselszenen in wunderschöne Bilder umgesetzt haben, mit denen die geschulten GruppenleiterInnen dann mit den Kindern arbeiten.

Denn auch hier ist es wieder wie bei den PALME-Gruppen für die Mütter, dass geschulte Erzieher und Erzieherinnen diese Kindergruppen durchführen. Gerade ganz aktuell haben wir dieses Programm erstmals in der Praxis erprobt - und es hat allen Spaß gemacht. Die ersten Beobachtungen zeigen, dass die Effekte gut sind und die Kinder davon profitieren. Sie haben zum Beispiel hinterher mehr Freundschaftsbeziehungen als vorher und ein positiveres Selbstkonzept. Das sind jedoch nur die allerersten Auswertungen. Wir wollen das noch mal im Rahmen einer kontrollierten, randomisierten Studie replizieren, sobald wir dafür neue Geldgeber gefunden haben. Wenn wir ganz viel Geld und Zeit übrig haben, werden wir auch ein Programm für die Väter entwickeln können. Aber es ist nicht leicht, alleinerziehende Väter dafür zu finden und zu gewinnen, an solch einem Programm teilzunehmen oder Forschungsgelder für solch ein Projekt zu erhalten.

**P:** Könnten auch Väter an einem PALME-Programm zusammen mit Müttern teilnehmen? Oder wäre eine spezielle Gruppe für alleinerziehende Väter sinnvoller?

**MF:** Genau letzteres. Wenn sie trennungsgeschädigte Männer und Frauen in eine Gruppe bringen, dann ist

sehr wahrscheinlich, dass sich an der Sollbruchlinie der Geschlechter der alte Streit erst einmal wieder neu entzünden wird und sich eskalativ die alten Vorwürfe wieder einstellen. Der Trennungskonflikt und die damit einhergehenden Wunden und Schuldzuweisungen werden dann wieder wichtiger als der konstruktive Prozess des Hinfühlens. Deshalb kann man solche PALME-Gruppen im Grunde wohl nur getrennt nach Geschlechtern machen. Gemischtgeschlechtliche Gruppen von Trennungsoptionen erfordern andere Settings.

Die PALME-Gruppe für alleziehende Mütter ist auch von den Übungen her und von manchen Theorieinhalten aus eher weiblicher Perspektive konzipiert. Eine Gruppe für Väter müsste andere Aspekte betonen. Man müsste beispielsweise auch berücksichtigen, dass Männer tendenziell in ihrem Spielverhalten beispielsweise auch zwischen den Geschlechtern ihrer Kinder eher unterscheiden als Mütter. Genauso müsste berücksichtigt werden, dass Männer eher zu explorativen, bewegungsfreudigeren Spielen tendieren als Mütter. PALME für Väter müsste schon in einem männlichen Modus geschrieben werden, in einem männlich, väterlichem Dialekt. Man kann nicht einfach das Mütterprogramm den Männern überstülpen. Das würde der Sache oder der Problemstellung sicherlich nicht gerecht werden. Jungen wollen nicht zu Mädchen gemacht werden und Väter auch nicht zu Müttern, sondern mit ihren eigenen Kompetenzbeiträgen glänzen. Deshalb müsste man das Programm entsprechend modifizieren.

**P:** Sie haben ein Buch über Männer herausgegeben: „**Neue Männer - muss das sein? Risiken und Perspektiven der heutigen Männerrolle**“. Was ist die Zielsetzung dieses Buch?

**MF:** Dieses Buch hat zunächst ganz einfach mal nur den Sinn gehabt, Fakten zu benennen. Also zunächst die faktische Diskriminierung und Benachteiligung von Jungen und Männern im Bereich Gesundheit, Krankheitsrisiken und Lebenserwartung. Das zweite große Feld ist die Bildungsbenachteiligung von Jungen und jungen Männern, die inzwischen ebenfalls fast systematischen Charakter angenommen hat. Wir sehen das inzwischen auch an den Schulabschlüssen und den Studienplatzzugängen. Wenn uns zur Jungenförderung nichts Intelligenteres als Methylphenidat einfällt, ist das auf Dauer wirklich eine Katastrophe. Und der dritte Punkt, an dem Männer große Probleme haben - neben Gesundheit und Bildung - ist die Identitätsentwicklung. Die Entwicklung einer positiven, stabilen männlichen Identität ist heute aus vielen Gründen heraus sehr schwer und für viele betroffene Männer sogar unmöglich. Ursachen hierfür sind die fehlenden männlichen Vorbilder, der fehlende Vater, aber auch die zum Teil bizarren oder grotesk überfordernden Rollensprüche von allen Seiten: Was der Mann heute bitte sehr doch alles können und wollen, tun und lassen soll.



Das ist in dieser Breite sicherlich eine Überforderung für sehr viele Männer, die ja heute durchaus auch merken, dass der alte Rollenkäfig der traditionellen Männerrolle - Markenkern: schweigsame Härte - viele Nachteile mit sich bringt. Die umfassenden neuen Rollenanforderungen, „*du sollst unbedingt erfolgreich sein, du sollst als Partner emotional sensibel, aber kein Weichei sein, ein empathischer Vater, aber auch eine männlich starke Schulter haben, bei Bedarf den Konkurrenten wegstreichen und immer treu und familienorientiert bleiben.*“ das ist so ein geballtes und anspruchsvolles Forderungsbündel, dass man das als Mann auch angesichts der zusätzlichen medialen Entwertung des Männlichen nur dann erträgt und sich das persönlich Passende selbst heraus suchen kann, wenn man als Junge eine stabile männliche Identität entwickeln konnte. Genau daran haperte es aber, weil wir in den Familien, in den Kitas und Grundschulen zu selten und zu wenig wirklich jungenfreundliche Entwicklungsräume in den ersten Kinderjahren anbieten.

**P:** Herr Prof. Franz, vielen Dank für das Interview.

Das Interview führte:

**Anja Paulmann**  
*Psychologische Heilpraktikerin*  
*Personal & Business Coach*  
[Anja.paulmann@gmail.com](mailto:Anja.paulmann@gmail.com)

## Scheiden tut weh Elterliche Trennung aus Sicht der Väter und Kinder

### MÄNNERKONGRESS 2012

*Heinrich Heine*  
HEINRICH HEINE  
UNIVERSITÄT DÜSSELDORF



21.-22. September 2012  
Universität Düsseldorf, Hörsaal 13A  
[www.maennerkongress2012.de](http://www.maennerkongress2012.de)